

Aus dem Leben Dietrich Bonhoeffers

Neue Einblicke in den Aufzeichnungen seiner Schwester Susanne

Jutta Koslowski

Einleitung

Dietrich Bonhoeffer fand am 9. April 1945 ein jähes Ende. Sein Leben ist Fragment geblieben.¹ Was fehlt und von der großen „Bonhoeffer-Gemeinde“ schmerzlich vermisst wird, ist eine *Autobiographie* Bonhoeffers. Leider war es aufgrund seines vorzeitigen und gewaltsamen Todes nicht möglich, dass er seinen Lebenslauf für die Nachwelt festhielt – er hat sein Leben nicht *aufgeschrieben*, sondern *aufgegeben*.² Jedoch wird diese Lücke in gewisser Weise gefüllt durch die Lebenserinnerungen seiner jüngsten Schwester Susanne, die nun endlich in gedruckter Form zugänglich sind.³ Dieses Buch bietet eine wertvolle Fundgrube für die Bonhoeffer-Forschung, an der in Zukunft kein Biograph vorbei gehen sollte.

Freilich stehen die Hinweise auf Bonhoeffer dort in Zusammenhang mit den Schilderungen der anderen Familienmitglieder und sind über das gesamte Werk verstreut. Deshalb sollen sie hier thematisch zusammengestellt und ein paar Schlüsselstellen im Wortlaut wiedergegeben werden, um dieses neue Quellenmaterial bekannt zu machen. Durch die Aufzeichnungen von Susanne lernen wir kaum einen ‚anderen‘ Bonhoeffer kennen als denjenigen, dessen Bild sich in den vergangenen Jahrzehnten etabliert hat. Dieser Befund ist nicht überraschend – schließlich haben Dietrich Bonhoeffers Biographen reichlich Gebrauch von diesem Text gemacht.⁴ Aber auch wenn es in Susannes Lebenserinnerungen keine Enthüllungen über den ‚wahren‘ Dietrich Bonhoeffer gibt, sondern sich das bereits bekannte Wissen insgesamt *bestätigt*, so wird es doch wesentlich *vertieft*: Die Schilderungen von Susanne sind so plastisch, anschaulich und

¹ Vgl. Bonhoeffer Dietrich: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, (DBW, 8), [Erstveröffentlichung 1951], S. 336: „Es kommt wohl nur darauf an, ob man dem Fragment unseres Lebens noch ansieht, wie das Ganze eigentlich angelegt und gedacht war und aus welchem Material es besteht.“

² Vgl. Joh 15, 13: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.“ Bibelstellen werden hier und im folgenden (wenn nicht anders vermerkt) nach der Elberfelder Übersetzung zitiert.

³ Koslowski, Jutta (Hg.): *Aus dem Leben der Familie Bonhoeffer. Die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffers jüngster Schwester Susanne Dreß*. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Jutta Koslowski, Gütersloh 2018. – Im folgenden zitiert als: ADL.

⁴ Explizit erwähnt dies Ferdinand Schlingensiepen; vgl. *Schlingensiepen: Dietrich Bonhoeffer*, S. 24, 25, 394, 399. Implizit ist dies auch für Eberhard und Renate Bethge belegt; vgl. ADL, S. XLIV f.

lebendig, dass aus dem schwarz-weiß-Bild sozusagen ein Farb-Foto oder sogar ein Film wird – ja, dass man das Gefühl hat, selbst mit am Esstisch der Familie Bonhoeffer zu sitzen. In diesem Sinne: Herzliche Einladung zu einer Entdeckungsreise zu Dietrich Bonhoeffer in den Lebenserinnerungen von Susanne Dreß.

1. Dietrich Bonhoeffers Persönlichkeit

Die erste (und einzige) ausführliche Beschreibung von Dietrich Bonhoeffer findet sich in Kapitel 1.4 ‚Die Geschwister‘, die dort der Reihenfolge ihres Alters nach charakterisiert werden.⁵ Aus der Passage über Dietrich kann man viel Bedeutsames entnehmen: Susanne und er hatten eine enge Beziehung, und als Kinder haben sie ausgiebig miteinander gespielt.⁶ Auch später sollte diese besondere Verbindung andauern, wie wir noch sehen werden. Dietrich übernahm dabei die Führungsrolle, was für einen älteren Bruder einerseits natürlich ist, aber darüber hinaus auch seiner Persönlichkeit entspricht. Susanne berichtet von einer Vielzahl von Gelegenheiten, wo gerade er es ist, der sich in der Familie zu Hilfsdiensten verpflichten lässt,⁷ über besondere Kenntnisse und Fähigkeiten verfügt,⁸ die Initiative ergreift,⁹ Mut und Entschlossenheit beweist,¹⁰ sich als guter Beobachter zeigt,¹¹ vermittelnde Gespräche führt,¹² hilfreiche Vorschläge

⁵ ADL, S. 30–32.

⁶ Sie spielten nicht nur im Sandkasten (ADL, S. 128), sondern auch im Puppenhaus (ADL, S. 123). Gemeinsam pflegen sie die Freundschaft zu den unmittelbaren Nachbarskindern Maria und Günther (Bubi) Weigert (ADL, S. 288 f.). Später durchstreiften Dietrich und Susanne als Jugendliche das einsame Grunewalder Fenn (ADL, S. 144). Als beide bereits erwachsen waren, bekamen sie von ihren Eltern ein gemeinsames Faltboot geschenkt, worin sie unvergessliche Stunden an der Jungfern-Insel auf der Havel bei Potsdam verbrachten (ADL, S. 147). Auch wenn die Geschwister als Gruppe unterwegs waren, ist es vor allem Dietrich, dessen Nähe sie sucht. So berichtet sie etwa von den gemeinsamen Schlittenfahrten im Grunewald: „Ich schloss mich an, wo ich am wenigsten störte – meistens bei Dietrich.“ (ADL, S. 154).

⁷ Vgl. ADL, S. 75, S. 162 f. und S. 318.

⁸ Vgl. ADL, S. 100, S. 113 und S. 181.

⁹ Vgl. ADL, S. 20, S. 102, S. 179 und S. 323 f.

¹⁰ Vgl. ADL, S. 440.

¹¹ Vgl. ADL, S. 426.

¹² Vgl. ADL, S. 57, S. 184 f. und S. 450.

macht,¹³ Fürsorge und Einfühlungsvermögen erweist¹⁴ – kurz: er besaß bereits in jungen Jahren *Führungsqualitäten* (was auch durch Susannes Bemerkung bestätigt wird „ich fühlte mich nie unterdrückt“¹⁵). Dietrich wird beschrieben als gutaussehend, kräftig, klug, ideenreich, freundlich und religiös – alles Eigenschaften, die zu dem von ihm überlieferten Bild passen.¹⁶ Die *Biographie* von Susanne gerät hier in die Nähe einer *Hagiographie* – dies ist allerdings eine Ausnahme und keineswegs charakteristisch für ihren Text. Und natürlich bedeutet es nicht (ebenso wie an allen anderen Stellen in ihrem Werk), dass Dietrich so *gewesen* ist, sondern lediglich, dass sie ihn so *gesehen* bzw. beschrieben hat; zumindest im Rückblick und aus einem gewissen zeitlichen Abstand heraus. Dietrich wird von Susanne verehrt – aber nicht nur von ihr als der jüngsten Schwester (die sich im Kreis ihrer Geschwister insgesamt eher unwohl gefühlt hat), sondern auch „außerhalb des Hauses“¹⁷ wurde er „übermäßig bewundert“¹⁸ – wogegen er sich nach Susannes Deutung teilweise „durch Arroganz und Lieblosigkeit“¹⁹ abzugrenzen versuchte. Innerhalb der Familie dagegen mit ihren vielen hochbegabten Kindern und ihrem hohen Erwartungshorizont „hatte er als jüngster Bruder ziemlich zu leiden“,²⁰ und es

¹³ Vgl. ADL, S. 431.

¹⁴ Vgl. ADL, S. 344 und S. 419.

¹⁵ ADL, S. 31.

¹⁶ Apropos ‚Bild‘: Über Dietrichs Aussehen wird bei Susanne (im Gegensatz zu ihrer facettenreichen Charakterschilderung) nur wenig gesagt; dieses Wenige deckt sich auch hier vollständig mit anderen Quellen. So berichtet sie davon, wie sie als Kind neben ihrer mit Näharbeit beschäftigten Mutter sitzt und Familienfotos betrachtet, die in einem alten Kartentisch aufbewahrt sind. „Alle Freundinnen wundern sich, dass Dietrich so lange Haare trägt und Kleidchen und wie ein Mädchen aussieht – aber das war noch vor Kurzem so, erklärt meine Mutter, dass die kurzen Hosen schon eine Aufstiegsstufe in der Entwicklung waren.“ (ADL, S. 259). Da hatte Susanne wohl jene später berühmt gewordenen Fotografien in der Hand, die Dietrich als langhaarigen Blondschoopf in weißem Kleid zeigen – vgl. Bethge, Eberhard/Bethge, Renate/Gremmels, Christian (Hg.): Dietrich Bonhoeffer. Sein Leben in Bildern und Texten, München 1986, S. 28 und 30. Auch von der ›Entwicklungsstufe‹ der kurzen Hosen sind etliche Fotografien erhalten geblieben – vgl. ebd., S. 27 und 29; sie zeigen allesamt Dietrich in Lederhosen, was sich wiederum mit Susannes Schilderung deckt (ADL, S. 263).

¹⁷ Vgl. ADL, S. 68, S. 517, S. 669 und S. 740.

¹⁸ ADL, S. 31.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

war ihm wichtig, zumindest „zehn Minuten älter“²¹ als seine Zwillingsschwester Sabine zu sein.

2. Dietrich Bonhoeffer und die Religion

Dietrich Bonhoeffer ist vor allem als *Theologe* bekannt geworden, und so sind die Mitteilungen von Susanne Dreß in Bezug auf den christlichen Glauben für die LeserInnen von besonderem Interesse. Zum Glück ist in ihrem Buch davon reichlich die Rede, denn Susanne war selbst religiös stark interessiert²² und teilte später als engagierte Pfarrfrau vieles von Dietrichs Interessen. In ihren Lebenserinnerungen gibt es ein ganzes Kapitel, welches dem Thema Religion gewidmet ist,²³ und es finden sich darüber hinaus an vielen weiteren Stellen bedeutsame Hinweise.

So berichtet Susanne etwa über das allabendliche Ritual, mit dem Dietrich, Sabine und sie selbst von ›Hörnchen‹ zu Bett gebracht worden sind.²⁴ Der Konfirmandenunterricht war für Dietrich wichtig, und er überzeugte Susanne davon, sich darauf einzulassen²⁵ (obwohl sie damals in einem Alter war, wo sie den christlichen Glauben kritisch in Frage stellte).²⁶ „Dietrich meinte, ich sollte die Bibel doch ein bisschen mehr kennen lernen, ehe ich sie so ganz verwürfe.“²⁷ Köstlich zu lesen, anschaulich und

²¹ ADL, S. 32.

²² Vgl. z.B. die eindrucksvolle Schilderung ihres Bekehrungserlebnisses am 20. März 1924 (ADL, S. 393 f.). Auch Dietrich Bonhoeffer hatte während seines USA-Aufenthalts 1930/31 eine Art von Bekehrung erlebt; wengleich er sich (entsprechend der familiären Gepflogenheit und seines eigenen Charakters) zurückhaltend darüber äußert, so spricht er in einem Brief an seine langjährige Freundin Elisabeth Zinn von seiner »Befreiung« durch die Bibel, die sein „Leben bis heute verändert hat und herumgeworfen hat. [...] Seitdem ist alles anders geworden.“ (DBW 14/I, S. 113). Zu Elisabeth Zinn vgl. auch ADL, S. 67. Dort beschreibt Susanne die Tochter ihrer Tante Helene Schöne so: „Die Älteste, Elisabeth, war nur wenig älter als ich. Sie war so gut in der Schule, so hübsch, so liebenswert, so ohne jede Boshaftigkeit, fleißig und bescheiden, dass ich mit ihr nicht recht warm werden konnte. Dafür schloss sie sich mehr Dietrich an.“

²³ Kapitel 4.2 ‚Religion und Glaube in der Familie Bonhoeffer‘, ADL, S. 382–421.

²⁴ ADL, S. 382.

²⁵ ADL, S. 119.

²⁶ „Noch als ich mit dreizehn Jahren in das neunte Schuljahr kam, war ich ein stolzer Rebell und wurde auf Ersuchen der Klassengenossen vom Religionsunterricht dispensiert, weil ich die ganze Stunde lang redete und protestierte.“ (ADL, S. 393).

²⁷ ADL, S. 392 f.

denkwürdig ist Susannes Schilderung des Konfirmandenunterrichts, den Christine, Dietrich, Sabine und sie genossen haben, und ihre Charakterisierung des Pfarrers (dessen Namen sie wohlweislich verschweigt).²⁸ Hier erfahren wir etwas über die evangelische Gemeinde im Grunewalder Villenviertel der ›goldenen‹ zwanziger Jahre, von deren liberaler Kirchlichkeit Dietrich Bonhoeffer geprägt war und sich später mehr und mehr abgrenzte; somit erhalten wir indirekt auch Aufschluss über seine Theologie.²⁹ Der Empfang des Abendmahls wurde durch diesen Pfarrer nur sehr unzureichend vorbereitet.³⁰ Auch bei der Mutter sucht Susanne vergeblich nach einer Hilfestellung zum Verständnis dieses Geschehens.

„Nur Dietrich konnte ich fragen, ob das Abendmahl wirklich so etwas Besonderes sei, und er antwortete sehr beruhigend und heilsam: ‚Für mich schon. Ich bin gerne eingeladen, wo man mich gern hat.‘ Diese kurze Auskunft war die beste Vorbereitung, die ich haben konnte, um hier wirklich anzunehmen – wie ein geladener Gast.“³¹

Ihre erste Abendmahlsfeier wird für Susanne dann ganz unerwartet zu einem religiösen Schlüsselerlebnis.³² In der Folgezeit geht sie „oft mit Dietrich in die Kirche“³³ und das Abendmahl ist für beide wichtig.³⁴ Der gemeinsame Kirchgang mit Dietrich bedeutet ihr viel: „Alleine zieht es mich nicht dorthin, nur wenn Dietrich geht.“³⁵ Die beiden besuchten nicht nur zusammen den Gottesdienst, sondern sie haben auch über einen längeren Zeitraum hinweg selbst Kindergottesdienste gestaltet, die viel Zuspruch fanden.³⁶ Der regelmäßige Gottesdienstbesuch und die Hochschät-

²⁸ Hermann Priebe (1871–1961).

²⁹ ADL, S. 394 f.

³⁰ „Der Pfarrer sprach über die Sorge vor Ansteckungsgefahr und die hygienischen Maßnahmen dagegen, wenn man mit anderen aus einem Becher tränke. Er riet uns, am besten nur eine kleine Menge zu nehmen, um uns nicht zu verschlucken, und dass wir darum die Oblate gleich an den Gaumen drücken sollen. Es ist ein Wunder, dass er es nicht zuvor mit uns eingeübt hat (wie das Hinknien vor dem Altar zum Zweck der Einsegnung bei der Konfirmationsfeier). Natürlich müsse man schwarz gekleidet kommen – das war’s.“ (ADL, S. 398).

³¹ Ebd.

³² ADL, S. 398 f.

³³ ADL, S. 399.

³⁴ Ebd.

³⁵ ADL, S. 406.

³⁶ ADL, S. 400–402; vgl. auch ADL, S. 202.

zung für das Abendmahl – in seinem Umfeld keineswegs üblich – prägten Dietrich Bonhoeffer also (im Unterschied zu anderslautenden Überlieferungen) schon in jungen Jahren – und blieben ihm zeitlebens erhalten, wie sich in seiner Praxis im Predigerseminar Finkenwalde zeigt.³⁷

3. Dietrich Bonhoeffer und die Politik

Für die Bonhoeffer-Forschung von höchstem Interesse ist die Frage, wie sich Dietrich Bonhoeffer gegenüber dem Nazi-Regime verhalten hat. Auch hierzu finden sich wertvolle Hinweise in den Lebenserinnerungen von Susanne Dreß.³⁸ Die Tätigkeit im Widerstand führte am 5. April 1943 zur Verhaftung von Hans und Christine von Dohnanyi und Dietrich Bonhoeffer. Susanne steht dieser Tag noch Jahrzehnte später deutlich vor Augen, und in ihrem Lebenserinnerungen überliefert sie anschauliches Quellenmaterial zu den Geschehnissen.³⁹

Auch über die folgende Zeit im Gefängnis gibt es zahlreiche Mitteilungen in den Lebenserinnerungen von Susanne. Ihre Schwester Christine wurde nach einigen Wochen in Haft wieder entlassen, und so konnte die Familie Augenzeugen-Berichte über die Zustände im Gefängnis und das Leben der Gefangenen erhalten.⁴⁰ Susanne hatte die Aufgabe übernommen, den Kontakt zu Dietrich zu halten, und sie fuhr fast jeden Freitag zum Untersuchungsgefängnis Tegel, um Wäsche, Essen, Bücher und geheime Nachrichten zu überbringen und so oft wie möglich mit Dietrich zu sprechen;⁴¹ dabei musste sie weite Strecken mit dem Fahrrad zurücklegen.⁴²

Dietrich hatte sich im Januar 1943 mit Maria von Wedemeyer verlobt; der Briefwechsel zwischen den beiden stellt ein eindringliches und erschütterndes Zeugnis ihrer Liebe dar.⁴³

³⁷ Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: *Gemeinsames Leben*, DBW 5, S. 13–102, hier S. 102.

³⁸ Vgl. z.B. ADL, S. 506, 512, 516, 555, 564 u.ö.

³⁹ ADL, S. 567–569.

⁴⁰ ADL, S. 570.

⁴¹ ADL, S. 571 und 586.

⁴² ADL, S. 571 f.

⁴³ Bonhoeffer, Dietrich/Wedemeyer, Maria von: *Brautbriefe Zelle 92*, Hg. Bismarck, Ruth-Alice/Kabitz, Ulrich, München 2006. Vgl. auch Wind, Renate/Kuch, Michael: *Dietrich Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer – die Geschichte einer Sehnsucht in Texten rund Tönen*, Gütersloh 2015.

Susanne berichtet über diese Beziehung mit der ihr eigenen Unvoreingenommenheit.⁴⁴

Am 20. Juli 1944 fand das gescheiterte Attentat auf Hitler statt. Susanne war an diesem Tag wie so oft mit dem Nachtzug von Friedrichsbrunn nach Berlin gefahren:

„So kam ich auch am 20. Juli 1944 morgens in Berlin an und fuhr zuerst von der Heerstraße zu den Eltern. Ich fand eine seltsame Stimmung vor: Die Schwestern waren beide da; man wartete, dass es Ernst würde. Das Radio war eingeschaltet. Jeden Augenblick konnte eine Nachricht eintreffen. Wie der Tag verlief, weiß ich nicht mehr – doch dann kam Klaus aus der Bendlerstraße; die Nachricht von Hitlers Tod war von Stauffenberg durchgegeben worden, aber ohne Bestätigung. Klaus war nicht ohne Hoffnung, überall war die Widerstandsaktion angelaufen. ‚Und wenn er nicht tot ist, sagen wir ihn tot‘, rief Klaus, ‚Hauptsache wir haben endlich den Rundfunk in unserer Hand.‘ Dann stürzte er wieder los. Doch bald begann im Radio das Gerede von der wunderbaren Vorsehung, die dem deutschen Volk seinen herrlichen Führer erhalten hatte, den ein einzelner Emporkömmling ihm hätte nehmen wollen. Wie wenig einzeln dieser Mann stand und wie große Hoffnungen zerstört worden waren, das wussten wir. Erst als Klaus am Abend wieder ins Elternhaus kam, machte ich mich auf den Heimweg. Ich habe an diesem Tag meinen Bruder Klaus, der immer einen Silberstreifen am Horizont sah und der auch sehr wütend werden konnte, zum ersten Mal weinen sehen. ‚Aus – jetzt ist alles aus!‘ Ich blieb noch einige Tage in Berlin, konnte Dietrich in Tegel sprechen und wartete ab, was an Ermordungen und Verhaftungen geschah. Jeder Tag brachte neue bestürzende Nachrichten, und an keinem war man sicher, dass nicht andere Mitglieder der Familie oder auch man selbst denunziert und verhaftet wurde.“⁴⁵

Die Lage der Gefangenen spitzte sich nach diesem Ereignis erheblich zu. Im Oktober 1944 wurde Dietrich in das berühmte Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße verlegt. In dieser Situation bestand die einzige Hoffnung darin, das Gerichtsverfahren möglichst lange hinauszuzögern. Familie Bonhoeffer war durch ihre Kontakte über den Fortgang des Krie-

⁴⁴ ADL, S. 575 f.

⁴⁵ ADL, S. 592.

ges gut unterrichtet und wusste, dass er nicht mehr lange dauern konnte. So entstand der Plan, die Gefangenen durch Erkrankung vernehmungsunfähig zu machen, indem man sie bewusst infizierte. Susanne erinnert detailliert an diesen erschütternden Moment.⁴⁶

Am 4. Februar 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer 39 Jahre alt. Am Vortag hatten sich seine Eltern auf den Weg durch die von Bombenangriffen völlig zerstörte Innenstadt Berlins gemacht, um ihm ein Geburtstagspaket zu bringen; es hat ihn nicht erreicht, und die Familie hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört. Susanne beschreibt diese dramatischen Ereignisse in ihren Lebenserinnerungen – auch hierbei handelt es sich um wichtiges Quellenmaterial, das sowohl für die Bonhoeffer-Forschung als auch für das Verständnis der letzten Tage des Nazi-Regimes von großer Bedeutung ist und deshalb in voller Länge wiedergegeben wird:

„Am 2. Februar 1945 wurden unter Freislers Vorsitz im Volksgerichtshof Klaus und Rüdiger zum Tode verurteilt; im selben Prozess mit ihnen auch Justus Perels, Jurist für die Bekennende Kirche, und der Bruder von Otto John, der ebenfalls bei der Lufthansa gearbeitet hatte. Klaus wies die Farce eines gestellten Rechtsanwalts ab und verteidigte sich selbst – das heißt (wie wir durch seinen Wärter hörten), er griff offen und in der Gewissheit, ohnehin seinen Kopf zu verlieren, nicht nur den NS-Staat, sondern auch Freislers rechtswidriges Verhalten an. Rüdigers Wachmann kam unter Tränen zu Ursel, um ihr die Nachricht von seinem Todesurteil zu überbringen. Rüdiger hatte ihn gebeten, noch am Abend vorbeizugehen und Ursel zum Abschied seinen Konfirmationsspruch zu sagen: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!‘ Wann das Urteil vollstreckt werden sollte, wusste der Wachmann nicht – es könne in den Morgenstunden sein, sich aber auch noch Tage hinziehen.

Als ich am nächsten Vormittag, nachdem ich die Kinder versorgt hatte, zu den Eltern radeln wollte, wurde ein schwerer Angriff auf Berlin angesagt. So blieb ich noch zuhause und fuhr erst später los. In der Innenstadt hatte es pausenlos Detonationen gegeben. In der Marienburger Allee waren weder die Eltern noch Ursel anzutreffen. Die Eltern waren in die Stadt gefahren, um Dietrich ein Paket zu seinem morgigen Geburtstag zu bringen. Ursel war zu einem ihr von früher bekannten Juristen am Volksgerichtshof gefahren, um ein Gnadengesuch einzureichen oder zu erfahren,

⁴⁶ ADL, S. 600 f.

was sie unternehmen könne. Als der Angriff begann, verließ sie das Volksgericht und ging in das Institut für Luftrecht, wo ihr Mann Professor gewesen war.

Mit meinem Rad fuhr ich zwischen den Bahnhöfen Westkreuz und Heerstraße hin und her, in der Hoffnung die Eltern oder Ursel zu treffen. Als ich zwischendurch wieder bei Ursel hereinsah, lag sie auf einer Couchette. Ich setzte mich an das Fußende, und sie begann zu erzählen. Nicht nur von der nun restlos zerstörten Innenstadt, sondern auch von ihrem Gespräch: ‚Als im Volksgerichtshof die Vorwarnung kam, sagte ich, ich wolle nicht mit den Leuten in einem Keller sitzen, die meinen Mann zum Tod verurteilt hätten. Und als ich raus ging, habe ich noch gesagt: Sie haben Unschuldige zum Tod verurteilt. Ich sage Ihnen: Gott lässt sich nicht spotten! Solches Auftreten ist ja sonst nicht üblich bei uns. Als aber in diesem Moment die Tür aufging, kam Rüdigers Bruder Rolf herein und rief: Der Schuft ist tot! Ich habe eben Freislers Totenschein unterschrieben! Da spürte ich doch, dass deutliche Worte manchmal am Platz sein können. Rolf war als Arzt dazu gerufen worden, weil er sich im Luftschutzbunker befand. Er hatte sich für seinen Bruder einsetzen wollen und kam gerade, als der Alarm begann.‘

Was immer bald danach und auch später über Freislers Tod gesagt wurde – Rolf hatte innere Zerreißung durch eine Luftmine festgestellt; jedenfalls hat er es uns so berichtet. Mein Vater meinte daraufhin: ‚Den hat der Teufel geholt.‘ Aber auch: ‚Der hat es zu leicht gehabt.‘ Das ist mir in Erinnerung geblieben, weil ich wohl Zorn, aber nie Hass bei meinem Vater kannte. Wie gerne hätte ich alles geglaubt, was von der Ermordung Freislers durch Offiziere und Ähnliche behauptet wurde. Rolf ist nun tot. Ob er etwas unterschreiben musste, was nicht der Wahrheit entsprach? Jedenfalls ging er mit dem Totenschein sofort zum Justizminister und sagte zu ihm: ‚Ich bringe Ihnen den Totenschein von dem Mann, der gestern meinen unschuldigen Bruder zum Tod verurteilt hat.‘ Er ließ sich von dem etwas verängsteten Beamten versprechen, dass die Vollstreckung der Urteile für diese letzte von Freisler verurteilte Gruppe verzögert würde, damit noch Gnadengesuche eingereicht oder Wiederaufnahme-Verfahren eingeleitet werden könnten. Mit dieser hoffnungsvollen Nachricht ging er dann zu Ursel. Christel kam ins Zimmer, und wir erzählten ihr alles – auch was Ursel über den Gott, der sich nicht spotten ließe, gesagt hat. Christels Reaktion war die: ‚Warum konnten die Amerikaner nicht gestern diesen An-

griff machen? Dann wäre es zu keiner Verurteilung gekommen, und vielleicht hätten sie fliehen können!

Die Eltern waren ebenfalls in diesen schweren Angriff hineingeraten und weite Strecken durch die brennende Stadt gewandert. Völlig rauchgeschwärzt kamen sie zurück. Als mein Vater ins Zimmer kam, hatte er sich wohl gewaschen, aber seine schneeweißen Haare waren schwarz von Ruß. Er sah mein erstauntes Gesicht, und mit einem leisen, herzzerschneidenden Lächeln sagte er zu mir: ‚Ja, so wird man wieder jung.‘ Die Würde, die ehrfurchtgebietende Haltung der Eltern war eine Stütze für die ganze Familie – Kinder und Enkel. Meiner Mutter, die mit ihrer Aktivität immer alles in Bewegung gesetzt hatte, um ihren Kindern Unangenehmes zu erleichtern, fiel es unendlich schwer, nun so passiv sein zu müssen. Alle Fäden zu höheren Stellen waren ja seit dem 20. Juli abgerissen. Und Sauerbruch⁴⁷ fühlte sich mit Recht selbst gefährdet.

Mit gefesselten Händen schrieb Klaus seine bewegenden Abschiedsbriefe an Eltern, Frau und Kinder.⁴⁸ Von Dietrich haben wir seit diesem Tag nichts mehr gehört. Auch das Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße war getroffen worden und die Gefangenen unauffindbar. Maria reiste, soweit es ihr möglich war, von einem KZ zum anderen, um Dietrich zu finden. Alles umsonst. Nun war es Zeit für sie, sich zu ihrer Familie (Mutter, Großmutter und kleine Geschwister) nach dem Westen abzusetzen. Täglich fuhren Ursel und Emmi mit warmem Essen (das die zum Tod Verurteilten bekommen durften) in die Lehrter Straße. Nur einmal im Dezember hatten sie eine Sprecherlaubnis bekommen. Nun war die Spannung jeden Tag unerträglich: Wann werden wir endlich erobert? Wann gehen die Gefängnistüren auf?⁴⁹

Die Türen des Gefängnisses öffneten sich für Dietrich und die anderen inhaftierten Familienmitglieder nicht mehr. Am 9. April 1945 wurde Diet-

⁴⁷ Ferdinand Sauerbruch (1875–1951) war einer der bedeutendsten Chirurgen des 20. Jahrhunderts und als Arzt für die Familie Bonhoeffer tätig. Er hatte dafür gesorgt, dass Hans von Dohnanyi aufgrund seiner Erkrankung vom Gefängnis Moabit ins Reservelazarett der Charité verlegt worden ist.

⁴⁸ Vgl. Bethge, Eberhard/Bethge, Renate (Hg.): Letzte Briefe im Widerstand. Aus dem Kreis der Familie Bonhoeffer, München 1984, S. 46–56; Grabner, Sigrid/Röder, Hendrik (Hg.): Emmi Bonhoeffer. Bewegende Zeugnisse eines mutigen Lebens, Reinbek 2006, S. 41–46.

⁴⁹ ADL, S. 605–608.

rich Bonhoeffer im Konzentrationslager Flossenbürg erhängt. Die Nachricht von seinem Tod erreicht seine Eltern erst viel später, nämlich am 27. Juli 1945, als die BBC einen Gedenkgottesdienst für Dietrich Bonhoeffer ausstrahlte. Susanne berichtet davon, wie sie diesen Gottesdienst im Radio verfolgte – im Haus von Unbekannten, weil ihr eigenes Gerät beschlagnahmt worden war.⁵⁰

4. Dietrich Bonhoeffers Vermächtnis

Wie ist Familie Bonhoeffer mit dem Tod von Dietrich und von seinem Bruder Klaus sowie den beiden Schwiegersöhnen Hans von Dohnanyi und Rüdiger Schleicher umgegangen? Wie haben sie mit diesem Schicksal gelebt? Während die verschiedenen Biographien über Dietrich Bonhoeffer naturgemäß mit seinem Todestag enden, erfahren wir in der Autobiographie seiner Schwester Susanne, wie der Alltag danach weiterging. Schon bald setzte ein verstärktes Bewusstsein dafür ein, wie wertvoll jede Hinterlassenschaft der Verstorbenen war – vor allem Briefe und andere Schriftstücke. Susanne bereut, dass sie diese Dinge nicht sorgfältiger aufbewahrte (so wie ihr Silberbesteck, welches sie in einer Kiste tief im Garten vergraben hat und nach dem Krieg unversehrt wiederfand).⁵¹ Tatsächlich wäre es für die spätere Sammlung und Herausgabe von Dietrich Bonhoeffers Werken sehr hilfreich gewesen, wenn mehr von diesem Material erhalten geblieben wäre. Susanne schreibt: „Hätte ich nur all meine Briefe – besonders die vielen von Dietrich und auch einige von Klaus und diejenigen von den Eltern – vergraben, statt sie den Russen im brennenden Keller preiszugeben!“⁵²

Insgesamt ist der Umgang von Susanne und der gesamten Familie mit den Ereignissen der Vergangenheit nicht von Bedauern, sondern von Dankbarkeit geprägt – und von einem hohen Maß an Vergebungsbereitschaft, das Susanne ganz bewusst als Dietrichs Vermächtnis versteht:

„Ich war dankbar, dass es mir trotz des Erlebten gelang, einen Strich unter all das zu machen, was mich nun etwa zu unchristlichem Verhalten gegenüber den Hilflosen hätte bewegen können. Dietrich hatte einmal zu

⁵⁰ ADL, S. 623.

⁵¹ ADL, S. 626.

⁵² ADL, S. 626 f.

mir gesagt: ‚Du kannst so wunderbar vergessen.‘ Und weil das ein Lob sein sollte, glaubte ich, ihm mit meinem jetzigen Verhalten kein Unrecht zu tun.«⁵³

Jutta Koslowski Gnadenthal 7, D - 65597 Gnadenthal
Telefon 06438/4039048
E-Mail: jutta.koslowski@comeunity-web.de
Homepage: www.jutta-koslowski.de

Redaktionelle Nachbemerkung

Wir weisen auf zwei Veröffentlichungen der Autorin dieses Aufsatzes hin:

„Von guten Mächten umgeben. Dietrich Bonhoeffer: Ein Mensch – ein Gedicht – eine Geschichte“.

Herausgegeben von Jutta Koslowski. Mit Illustrationen von Oskar Koller, erschienen im Präsenz Medien & Verlag, 03/2020

Die Autorin schreibt dazu: Darin wird der Text dieses Gedichtes von seinem Kontext her beleuchtet, wobei andere Briefe und Texte Dietrich Bonhoeffers neben Zeugnissen von Verwandten und Freunden stehen. Auch die breite Wirkungsgeschichte dieses Gedichtes wird dokumentiert – mit Beiträgen von Angela Merkel, Wolfgang Huber, Konstantin Wecker, Frère Alois von Taizé und anderen. Reich bebildert und wertvoll ausgestattet ist dieses Buch ein kleines Schmuckstück geworden, das dem wunderbaren Gedicht Bonhoeffers hoffentlich gerecht wird.

Die zweite Veröffentlichung ist ein Folge-Projekt zu der Herausgabe der Lebenserinnerungen von Dietrichs Schwester Susanne, die 2018 im Gütersloher Verlagshaus erschienen sind. In diesem neuen Buch geht es darum, alle bei Susanne enthaltenen Mitteilungen über Dietrich zusammenzustellen und auszuwerten, um aufzuzeigen, welche neuen Erkenntnisse für die Bonhoeffer-Forschung aus diesem Quellenmaterial gewonnen werden können.

Jutta Koslowski: Erinnerungen an Dietrich Bonhoeffer.

Entdeckungen in den Aufzeichnungen seiner Schwester Susanne, Asslar (adeo Verlag) 2020

⁵³ ADL, S. 637.